

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. April d. J. den ordentlichen Professor an der Universität in St. Petersburg, kaiserlich russischen wirklichen Staatsrath und ordentlichen Akademiker Dr. Watroslav Jagić zum ordentlichen Professor der slavischen Philologie an der k. k. Universität Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 16. April.

Mit 237 gegen 45 Stimmen hat das Abgeordnetenhaus gestern die motivierte Tagesordnung des Abgeordneten Dr. Knoz abgelehnt, mit allen gegen sechs Stimmen die einfache Tagesordnung verworfen, und mit imposanter Majorität hat es sodann das Eingehen in die Specialdebatte über das Landsturmgesetz beschlossen. Die schönen patriotischen Worte, mit denen der Landesverteidigungsminister Graf Welserheimb seine gestrige Rede geschlossen, wie der herzerwärmende Appell des Berichterstatters Dr. Matuš an die Vaterlandsliebe aller Völker und aller Parteien des Reiches, sie haben damit ein mächtiges Echo gefunden, und wenn irgendwo in der weiten Welt irgend jemand, durch flüchtige Beobachtung vorübergehender Erscheinungen getäuscht, auf unsere innerpolitischen Wirren, Gegensätze und Rivalitäten Hoffnungen gesetzt haben mag; wenn er sich durch das kühn hingeworfene Schlagwort vom neuen Oesterreich zu Illusionen irreführen ließ, dann mag er in dieser Stunde überzeugt sein, daß, wie sehr sich auch dieser Staat wie alle anderen transformieren mag, nach außen hin das alte Oesterreich lebt und leben wird, das Oesterreich, das schon den vereinten Ansturm des halben Continents überdauert hat; das Oesterreich, das aus allen Prüfungen, Schicksalsschlägen und Katastrophen immer wie der Phönix aus dem Feuer hervorgegangen ist.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf: In Fortsetzung der Generaldebatte über das Landsturmgesetz ergreift zunächst das Wort Abgeordneter Dr. Steinwender und behauptet, daß Oesterreich infolge seiner schlechten finanziellen Lage an militärischer

Leistungsfähigkeit mit seinen Nachbarstaaten nicht Schritt halten könne, und daß die finanziellen Uebelstände auf den nationalen Fader zurückzuführen seien. Das sprunghaft vorgelegte Gesetz sei lückenhaft und nicht genügend motiviert, und über die Kosten des Landsturmes sei gar nichts Positives angegeben. Vergleiche mit fremden Staaten seien wertlos. Es komme nicht so sehr auf die Zahl der Mannschaft an, als auf deren Wehrfähigkeit. Der Landsturm treffe jene am härtesten, die unter der Wehrpflicht am meisten zu leiden haben; die Verlängerung der letzteren sei unstatthaft. Das Nothwendige kann man der Regierung immer, das Schädliche soll man ihr nie bewilligen. Das Volkswohl sei das Ziel der deutsch-nationalen Partei. Das Mittel für Erhöhung der Großmachstellung wäre mit dem Landsturme nicht glücklich gewählt. Oesterreich habe schon jetzt ein seine Kräfte übersteigendes Heer. Das Wesen der Vorlage sagt dem Redner und seinen Gesinnungsgenossen nicht zu und deshalb werden sie für Uebergang zur Tagesordnung stimmen. (Beifall auf den Bänken des Deutschen Clubs.)

Hierauf sprach in wirksamer Weise Se. Excellenz der Landesverteidigungs-Minister Graf Welserheimb. (Seine Rede bringen wir an anderer Stelle.) Abgeordneter Dr. Kluck entnimmt einem Vergleiche der Ziffern der Wehrkraft Russlands, Deutschlands und Oesterreichs, daß letzteres alle Anstrengungen machen muß, um seine Wehrkraft in ein richtiges Verhältnis zu der seiner Nachbarn zu setzen, und erklärt, daß er und seine Gesinnungsgenossen die hierfür nöthigen Opfer bringen wollen zu Gunsten der Monarchie, in welcher sie den Schutz ihrer geistigen und materiellen Interessen gefunden haben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Menger findet seine Aufgabe als Generalredner insofern etwas eigenthümlich, als von den Rednern der Gegenpartei so gut wie gar keine Argumente für die Vorlage vorgebracht worden seien, die er zu widerlegen hätte. Er macht dem Berichterstatter unrichtige Berechnung der Kostenziffern der Wehrauslagen in Oesterreich-Ungarn und in anderen Ländern zum Vorwurfe und sucht dies besonders durch Vergleiche mit dem deutschen Reiche nachzuweisen. Die Kosten des Landsturmes werden in der Vorlage freilich nicht hoch angeschlagen, sie würden sich aber in der Volkswirtschaft geltend machen, denn das Landsturmgesetz sei jedenfalls eine Verlängerung der Wehrpflicht, also Steigerung der Militärlast. Der Redner glaubt, mit Be-

rufung auf eine militärische Autorität, nicht, daß der militärische Wert des Landsturmes dessen staats- und volkswirtschaftliche Nachtheile aufwiege, und hat überdies Besorgnisse vor den Gefahren, welche die in einem Kriege noch mehr erregten nationalen und socialen Gegensätze bei der Mobilisierung des Landsturmes hervorrufen könnten. (Beifall links.)

Abg. Fürst Alfred Lichtenstein weist an der Hand einer Vergleichung der Wehrverfassungen anderer Staaten mit derjenigen Oesterreich-Ungarns nach, daß die österreichische Wehrverfassung politisch, finanziell und staatsrechtlich den österreichischen Verhältnissen richtig angepasst sei und daß durch die Landsturm-Vorlage der Forderung, eine Ersatzreserve für die Landwehr zu schaffen, entsprochen werde. Die Art und Weise, wie die Durchführung dieses Gedankens angestrebt werde, sei finanziell und politisch die einzig richtige. Redner bespricht hierauf die Details der Landsturm-Vorlage und schätzt das verfügbare Materiale für diesen Zweck auf 330 000 Mann, so daß mit der activen Armee von 800 000 Mann und 400 000 Mann Landwehr die österreichische Armee auf eine Kriegsstärke gebracht werden könnte, die jeder anderen ebenbürtig ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.)

Abg. Ritter von Schönerer beantragt unmotivierten Uebergang zur Tagesordnung. Für den Antrag erheben sich nur sechs Abgeordnete. Nach einer sehr beifällig aufgenommenen Rede des Referenten Dr. Matuš wird bei namentlicher Abstimmung der Antrag der Abg. Knoz und Genossen wegen motivierten Ueberganges zur Tagesordnung mit 235 gegen 45 Stimmen abgelehnt und hierauf das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen.

Zu der Abend-sitzung wurden die vier ersten Paragraphen des Gesetzes erledigt. Die Debatte gestaltete sich durch das wiederholte Eingreifen der Abgeordneten Türk und Kronawetter zu einer wesentlich heiteren, und wir bewundern nur die Geduld des Herrn Präsidenten, welcher namentlich erstgenannten Herrn halbe Stunden lang über die nationale Frage, das jüdische Bataillon im serbisch-bulgarischen Kriege, die Alliance Israelite und manches andere schwätzen ließ, ohne diesem Unfug ein Ende zu machen. Was Herr Kronawetter über die Schaffung eines Volkshauses, Abschaffung der Interessenvertretung und ähnliche Dinge sprach, ist alles recht schön und gut, nur vergaß er, daß er in keiner Volksversammlung, noch in einer Con-

Feuilleton.

Eine erste Liebe.

Nach J. M. Goncharov von **

(Fortsetzung.)

Der Sommertag auf der Donau geht langsam und träge hin auf dem plätschernden Schiffe, das mit seiner Besatzung mehr und mehr dahinzieht, als gienge es Prinzessin Dornröschens schlaftrunkenem Reiche zu. Wenn es anhält und die Leute an einer der vielen Haltestellen an Land und an Bord gehen, bietet das keine Abwechslung, sondern nur eine unbehagliche Empfindung der Unterbrechung jener unstillen Monotonie, in die man eingesunken war. Es ist auch nicht viel an denen zu sehen, die vom Bord gehen oder an Bord kommen; es sind in der Regel dieselben Bauern mit schmutzigen, bauschigen Weinwandhosen und steifen Stiefeln und gewichsten Knebelbärten, begleitet von hübschen, verzausten Frauenzimmern mit schwarzen Augen, die alles Gepäck tragen. So sind die Passagiere, welche kommen, und so sind die, welche gehen.

Aber einmal nach einem solchen Aufenthalt an einem stillen Orte zwischen den Höhen ertönt, als die Räder wieder angefangen haben zu plätschern, Geigenstrich und einladendes Klappern. Es blüht in den Augen der Passagiere, eine Zigeunerbande ist an Bord gekommen, nun wird es Musik geben.

Das Musikcorps wird auf Anordnung des liebenswürdigen Capitäns sofort an einem Platze untergebracht, wo der seine Theil der Passagiere am besten das Ver-

gnügen haben könnte, sie zu hören und zu sehen. Sie zu sehen, denn daran ist etwas. Nicht bloß, weil diese Zigeuner schöne Menschen sind, mit lebhaften Gesichtern und einer geschmeidigen Eleganz in ihren Bewegungen und ihrem ganzen Wesen, sondern auch, weil es ein Vergnügen an sich ist, sie spielen zu sehen. Das sind nicht des Concertwirths theatralische Arm-bewegungen und Körpererschütterungen. Es ist das Gesicht, das mit dabei ist. Ueber dieses gleiten — wie der Wolken wechselnde Schatten über die Landschaft — die Schatten der Melodien, die sie spielen.

Die Bande, welche mit weißbestäubten Stiefeln und Kleidern an Bord gekommen war, war eine von den echten. Es war deutlich genug, daß sie einen langen Tagesmarsch in Staub und Sonnenhitze gemacht hatte. Heiß und drückend war es auf dem Schiffe für die, welche von den Morgenstunden an darauf gewesen waren, aber kühl und erfrischend, voll Ausruhen für die, welche ohne Raft Meilen auf den glühenden Straßen zurückgelegt hatten.

Als sie aufgefördert wurden zu spielen, war, sich in Tönen tummeln zu können, für sie wie ein Ausbruch der Erleichterung, dessen sie selbst bedurften, jetzt, wo sie so gut und bebaglich da saßen auf dem leicht dahintragenden Strom. Sie tranken ein Glas Wein, das der wackere Capitän hatte bringen lassen, um sie in guten Humor zu versetzen, verbeugten sich, schwenkten die Gläser und begannen dann mit ein paar lustigen Strichen über die Saiten.

Die Passagiere scharten sich um sie; die Bande hatte einen Anführer, ein junger Mann, der hübschest- und lebendigste von ihnen. Er ließ seine schwarzen

Augen über seine Zuhörer und Zuhörerinnen streifen und wandte sich dann zur Bande mit einem Gesicht von Lust und Leben sprühend; er war entzückt, ein so feines Publicum vor sich zu haben, mit so vielen schönen Damen. Er gab das Zeichen, und man begann. Es sind nicht jene schrillen Blasinstrumente, die jeden Ton auseinander zupfen, die diese wandernden Musiker handhaben. Ihr Orchester besteht hauptsächlich aus Streichinstrumenten mit schönen harmonischen Tönen, welche in weichen Verschlingungen ineinander gleiten, in welchen das ganze Musikstück zusammenwächst zu einem zauberartigen Gewebe.

Jetzt spielten sie. Zuerst kam eine kleine zitschernde Melodie, in der sie froh und zufrieden waren über den Sommer und den Sonnenschein und den Fluß, und alle die Gesichter, die sie um sich sahen, sie sagten ihnen gleichsam einen freundlichen guten Tag und schwenkten die Hüte ihnen zu Ehren.

Die junge Fürstin war unter denen, die sehr glücklich über die Bande waren. Der galante Capitän hat ihr einen Stuhl gebracht, sie sitzt in der ersten Reihe. Des Anführers Blick fällt auf sie. Er grüßt sie besonders, und mit seinem verbogenen Hut in der Hand fragt er mit wahren Anstand sie, als des Publicums Chef, um das, was sie befehle? Sie wird etwas verlegen, lächelt und erröthet leicht darüber, so angerebet zu werden, und antwortet, sie verstehe nicht zu wählen. Der Anführer ficht sie an und sagt nichts mehr, aber bestimmt nun selbst sein Programm.

Es sind viele verschiedene Melodien, die der Anführer über seine Zuhörer dahinströmen läßt. Er ist ein wahrer Musiker, dazu geboren; er liebt seine Kunst,

stituante über die Schaffung einer Verfassung sprach, sondern im österreichischen Abgeordnetenhaus über das Landsturmgesetz — sprechen sollte. Das Ergebnis der lebhaft geführten Debatte war die Annahme der vier ersten Paragraphen in der Fassung des Ausschusses. Die nächste und zugleich letzte Sitzung vor den Osterferien findet heute statt.

Der Landsturm.

Die Rede Sr. Excellenz des Landesvertheidigungs-Ministers FML. Grafen Welfersheim in der Debatte über die Landsturm-Vorlage reiht sich würdig jener an, welche seinerzeit sein Vorgänger gelegentlich der Verhandlung des Wehrgesetzes gehalten hat, und sie hat auf das ganze Haus einen mächtigen Eindruck gemacht. Vertrat er die Sache mit einer Versatilität und der festgewurzelten Ueberzeugung des Fachmannes, so erhob er sich dort, wo er die Bedeutung des Gesetzes für die Monarchie darlegte, weit über all das kleine politische Gerümpel, das uns sonst im öffentlichen Leben auf Schritt und Tritt im Wege steht. Das war nicht bloß der österreichische General, aus dem die Begeisterung für die uns allen theure Institution der Armee sprach, das war der österreichische Staatsmann, der ein festes Ziel vor Augen hat und an den guten Stern dieses Landes wie an sein eigenes Leben glaubt. Vornehm und scharf zugleich war er in der Polemik gegen die Vertreter jenes einzigen Clubs, der auch diesmal sich abseits halten zu müssen glaubte, während alle anderen Parteien, wenn auch in verschiedener Art, ihren Patriotismus zu bezeugen wetteiferten. Warm und entgegenkommend zugleich war sein Appell an die gemäßigten Opposition, der er alle die schönen und ehrenden Traditionen des österreichischen Parlamentes in Erinnerung rief, und eine mächtige Bewegung gieng durch das ganze Haus, als er mit bewegter Stimme und sichtlich übermannt von der Gewalt der in diesem entscheidenden Augenblicke auf ihn einstürmenden Gefühle zum Schlusse der Reichsvertretung zurief: „Geben Sie dem Vaterlande, was das Vaterland bedarf; geben Sie das einzige richtige Echo auf den Wahlspruch unseres erhabenen Monarchen: Viribus unitis!“

Die Rede Sr. Excellenz des Ministers Grafen Welfersheim hat nach dem stenographischen Protokolle nachfolgenden Wortlaut: Hohes Haus! Die Vertretung der schwerwiegenden Vorlage, welche heute Ihre Aufmerksamkeit beschäftigt, ist von der Regierung mit dem Vertrauen übernommen worden, daß die Vertretungskörper der Nothwendigkeit der Ergänzung unseres Wehrgesetzes eine eingehende Würdigung nicht versagen und nach gefundener Nothwendigkeit derselben patriotische Rechnung tragen werden. Von diesem Vertrauen erfüllt, ergreife ich heute das Wort mit der Pflicht vor Augen, eben die Nothwendigkeit und Wesenheit dieses Gesetzes einer Erörterung zu unterziehen, und in diesem Hinblick bitte ich um Ihre gewohnte und wohlwollende Aufmerksamkeit und Rücksicht.

Was die Nothwendigkeit betrifft, so hat sich eben die dem Gesetze beigefügte Begründung zunächst mit der Aufgabe beschäftigt, auf die wesentlichsten Momente dieser Nothwendigkeit hinzuweisen, und dieser Zweck ist nicht unerreicht geblieben. Denn ich muß hier anerkennen, daß sofort in der Deffentlichkeit die Erkenntnis platzgegriffen hat und zum Ausdruck gekommen

ist, daß in der That eine Ergänzung unseres Wehrsystemes unvermeidlich ist und daß es sich hier mehr um die Frage des „Was“ und „Wie“ handelt, als darum, daß überhaupt etwas erforderlich sei.

Ich muß es auch anerkennen, daß von oppositioneller Seite sowohl in der Deffentlichkeit als auch im Ausschusse dieser Frage im allgemeinen in patriotischer, loyaler und sachlicher Weise entgegengekommen worden ist, und ich hoffe, daß dies auch zu einem geistlichen Zustandekommen dieses Gesetzes beitragen wird.

Wenn trotzdem jene Begründung des Gesetzes einer schneidigen Kritik unterzogen worden ist, so will ich sie hinnehmen; vielleicht erfolgte sie deshalb, damit der Landesvertheidigungs-Minister nicht gar zu übermüthig werde, daß es ihm nicht zu gut gehe. (Heiterkeit.) Ich nehme sie hin, weil es mir ja um die Sache zu thun ist, wie auch den betreffenden Herren, welche die Kritik geübt haben, und ich nehme gern in dieser Beziehung die dargebotene Hand an, wenn ich sie für Erreichung des sachlichen Zweckes behalten kann.

Es ist gegen die Regierung der Vorwurf erhoben worden, daß sie der Begründung kein statistisches Material beigegeben hat. Das hat nicht verhindert, daß an diesem mangelnden statistischen Materiale, für welches die Regierung verantwortlich gemacht wird, eine sehr eingehende und lange Kritik geübt worden ist. Allerdings, eine amtliche Mittheilung des statistischen Materiales hat die Regierung nicht gegeben und konnte sie deshalb nicht geben, weil es nicht üblich ist, daß sich Staaten über ihre Wehrverhältnisse amtliche Mittheilungen machen. Was unsere Verhältnisse betrifft, sind sie bekannt, und war es auch nicht der Zweck der Mittheilungen, unsere Verhältnisse darzulegen, sondern um dem Ausschusse die Arbeit zu erleichtern, eine vergleichende Darstellung zu liefern. Es sind eben die verfügbaren Daten dem Ausschusse zu diesem Behufe zur Verfügung gestellt worden. Ich muß aber eine Verantwortung dafür aus den schon nahegelegten Gründen ablehnen und muß es allen denjenigen, welche sich eingehender befassen wollen, überlassen, diese oder ähnliche Quellen zu benützen, namentlich wenn man auf dem Standpunkte des Gotha'schen Almanachs steht, vor dem ich alle Achtung haben muß.

Ich möchte nur bemerken, daß, wenn was immer für verlässliche Quellen man benützen möge, wenn man sie unbefangen und gewissenhaft prüft und vergleicht, wohl kaum Ziffern hervorgehen werden, welche irgend zu beweisen vermöchten, daß wir in der Entwicklung unserer Wehrverhältnisse nicht zurückgeblieben wären und eine Ergänzung dieser Verhältnisse nicht nöthig hätten, und auf das kommt es ja eben doch vor allem an. Daß die Constatierung der Zurückgebliebenheit, gegen die auch ein Vorwurf erhoben wurde, eine gewisse Empfindlichkeit erweckt hat, ist vielleicht begreiflich bei jenen, welche eben vor Jahren nicht einmal geglaubt haben, der Erhaltung unserer gegenwärtigen Wehrkraft, der Kriegsstärke von 800 000 Mann, zustimmen zu können. Aber, wie ich gesagt habe, ich nehme die Kritik vom Standpunkte der „Armee-sprache“ hin, wenn sie nur thatsächlich zur Vervollständigung unserer Wehrkräfte mitzuwirken bereit ist. Die Nothwendigkeit der Ergänzung unseres Wehrsystemes ist schon in unserem Wehrgesetze selbst in Aussicht genommen. § 2 bestimmt, daß über den Landsturm ein be-

sonderes Gesetz Vorsehung treffe. Nun allerdings sagt weiterhin der § 5, daß, wenn ein Landsturm zustande kommt, derselbe aus Freiwilligen und nur aus Freiwilligen bestehen solle. Ungarn hat ein solches Freiwilligen-gesetz bereits seit dem Jahre 1869, ganz ähnlich wie jenes, welches — nicht von mir — in diesem hohen Hause eingebracht worden ist.

Ich möchte nun doch darauf hinweisen, daß es sehr bestimmende Erfahrungen gewesen sein müssen, wenn eben gerade die ungarische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, auf obligatorischer Basis ein ganz analoges Gesetz wie dasjenige einzubringen, welches dem hohen Haus vorliegt.

Es ist auch klar. Im Frieden kommt ja niemand. Wer soll sich im Frieden, bevor er die Verhältnisse, die Umstände, die treibenden Motive genau kennt, sich sozusagen dem Teufel verschreiben. Man ist gern bereit, im Kriege Opfer zu bringen, man thut es, wenn es eben nöthig wird; damit ist aber der Nothwendigkeit nicht Rechnung getragen, den Bedarf für den Krieg sicherzustellen, genau berechnen zu können und einer vorbereitenden Organisation zu unterziehen. Diese Momente, in Verbindung mit einer strengen Disciplinierung, bieten eben die Gewähr, daß der Landsturm nicht eine improvisierte, undisciplinierbare Horde, sondern eine reelle, materielle Ergänzung der Wehrmacht werde, welche die völkerrechtliche Anerkennung mit Recht in Anspruch nehmen kann. Deshalb haben auch alle übrigen Militärmächte das obligatorische System und ein vororganisiertes Vertheidigungsweisen längst acceptiert.

Die Kriegskosten — ich habe Gelegenheit gehabt, dies bereits in den Ausschussverhandlungen auszusprechen — werden nicht von uns, sie werden uns vom eventuellen Gegner vorgeschrieben. Nur wer mindestens so weit zu gehen bereit ist als der Gegner, hat überhaupt Chancen für den Erfolg, und es bleibt nur die Frage übrig, ob man sich unterwerfen oder das Möglichste für den Erfolg vorsorgen will, die Frage, ob wir nichts thun, dabei die Armeekosten tragen sollen, um bei einem aufgezwungenen Kriege tausende und tausende von Menschenleben erfolglos zu opfern, Provinzen zu verlieren und dann noch die Kriegskosten, und nicht nur die eigenen, sondern auch jene des Gegners bestreiten zu müssen?!

Wir haben eine Verherrlichung ausländischer Verhältnisse gehört unter mehr als Bloßstellung unserer eigenen Missethate. (Sehr richtig! rechts.) Vielleicht werden jene, welche Gelegenheit gehabt haben, sich in der weiten Welt umzusehen, gefunden haben, daß bei uns überhaupt eine gewisse Geneigtheit bei manchen besteht, manches Ferne, namentlich dort, wo der Erfolg gesprochen hat, sehr glänzend und das Eigene zu schwarz zu sehen, die glänzende Seite unserer Geschichte einigermaßen zu vergessen. (Bravo! Bravo! rechts.)

Wie dem aber immer sei, es wird nicht besser werden, wenn wir weitere Misserfolge erleiden sollten, nicht besser für die Anhänger Oesterreichs und auch nicht besser für solche, die ihre Befriedigung darin suchen, uns alle gegenüber anderen herabzusetzen. (Beifall rechts.) In einer solchen Sprache kann ich wohl unmöglich jene Sprache finden, welche die Staatsprache für Oesterreich sein soll. (Beifall rechts.) Ich könnte nur wünschen, daß eine solche Sprache von niemandem verstanden würde (Sehr richtig! rechts), und ich kann mich nur freuen, daß sie auch von keiner Seite des Hauses ein Echo gefunden hat. Jedenfalls, die Sprache der Armee ist eine solche Sprache nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Staatshaushalt.

(Fortsetzung.)

Es ist ja rein unmöglich, jemanden zu versöhnen, der es absolut nicht will. Und andererseits möchte ich doch den sehr geehrten Herren zu bedenken geben, daß jede Versöhnung wie jede Unterhandlung zwischen Nationen, Staaten, Parteien u. dgl. nur dann ein glückliches Resultat haben kann und wird, wenn sie inter pares, unter Gleichen, abgeschlossen wird, d. h. wenn unter Versöhnung nicht Unterwerfung verstanden wird. (Beifall rechts.) Ich glaube, daß eine solche möglich wäre. Ich habe nicht den Einbild in die vielen Details und Schwierigkeiten dieser Frage, aber ich glaube nicht, daß die Regierung Spott verdient, wenn sie, soweit es von ihr abhängt, sich die Mühe nimmt, wenigstens die Hindernisse einer derartigen Versöhnung zu beseitigen. (Bravo! Bravo! rechts.) Ich nehme übrigens im Namen der Regierung Umkehr, die von Seite der hochverehrten Act von der Sr. Majestät mit Dankbarkeit Act von der Opposition uns angekündigt wurde, vernommen, haben, ich glaube von autoritativer Seite, vernommen, daß die hochverehrte Opposition diesmal nach einem langen Zeitraume für das Budget stimmen werde. Nun, das ist auf jeden Fall ein Fortschritt, den jede Regierung mit Befriedigung und Dank anerkennen muß. Wenn sich bei der Ankündigung dieses erfreulichen Umschwunges und dieser Umkehr (Widerspruch

und sie fügt sich gehorham seinen Stimmungen und Wünschen. Er jagt in den Kreis vor sich her einen Schwarm von stehenden, lästernen, bethörenden, bezaubernden Tönen. Bald ist es ein launiger, leichtfertig gaukelnder Volkstanz, der sich hinein- und hinaus-schlingt, während sinnliche Begier hinter den Tönen hervorguckt wie Faune, versteckt hinter den Bäumen in den dunklen Wäldern; bald ist es eine Melodie, worin wonnevolle Befriedigung aller Träume blüht und perlt; bald und am öftesten sind es weiche, klingende Melodien, süß und wehmüthig wie glückliche Erinnerungen. Ueberwältigend war es, sich den Sinn von ihnen umschweben zu lassen an einem milde und langsam hingleitenden Sommertage auf der Donau.

Prosaische Unterbrechung! Die Mittagsglocke ertönt; die Passagiere giengen vom Deck in den Salon hinab, wo die Tafel gedeckt war. Alles war geöffnet, Fenster und Thüren, und mit der frischen Luft schwebten die weichen Töne der Violinen herein, denn der Capitän hatte die Musikbande förmlich engagiert, sie sollte spielen, bis man in Pest anlangte.

Der starke ungarische Wein, den man trank, gab der Musik einen tieferen Klang, und man sprach davon mit Entzücken. Eine der ersten, die wieder hinaufgehen wollte, um sie besser zu hören, war die junge Fürstin. Ihr Mann wollte noch etwas beim eisgekühlten rothen Karlowitzer sitzen bleiben, mit dem lebhaften Capitän zusammen. Dieser war so höflich, ihr seine Begleitung anzubieten, aber sie dankte ablehnend, und eine von des Fürsten Cigarren schien dazu beizutragen, ihm das Bleiben weniger schwer zu machen.

Es war eine Pause gewesen, als die Fürstin

hinauf kam. Die Musikanten ruhten. Der Anführer hatte sich auf eine Bank gestreckt; mit den Armen unter dem Haupte blickte er zum blauen Himmel und den wenigen, langsam an ihm hinhiehenden weißen Wolken hinauf. Sein Auge fiel auf die Fürstin, als ihr Kleid in der Nähe seines Platzes vorüberauschte. Mit einem Satz sprang er auf, grüßte mit tiefer Ehrerbietung und flog auf seine Leute zu. Er klatschte in die Hände, rief einen Namen, erhob den Arm und warf, gleichsam von seinem Orchester aus, die Takte einer stolzen, jubelnden Nationalhymne ihr zu. Seine Augen funkelten und brannten, nun sah sie es deutlich, denn der starke ungarische Champagner hatte ihr Muth gegeben, ihn mehr anzusehen als früher. Welch' ein Blick! sie empfand ihn wie einen Stich im Herzen, der ihr den Athem benahm, als sie ihm zum erstenmal begegnete. Und sie begegnete ihm öfter.

Wieder begann nun der reiche Wechsel der Melodien; aber diese waren jetzt Flügel geworden, auf denen der junge Musiker sie umschwebte. Er hatte selbst seine Geige ergriffen und spielte mit Leidenschaft, ja mit Raserei, ohne Aufhören und Athemschöpfen. Er redete zu ihr mit der Violine, und sie verstand es. Und je mehr er sprach, je mehr verstand sie. Es war Liebe — alles Liebe. Wie das verlockend klang, und wie er schöner und schöner ausah; wie ward die Hülle von Tönen, in der seine Seele zu der ihrigen schlich, immer reicher und prachtvoller! — Kein Wunder, denn er wuchs heimlich selbst, er wurde ein anderer Mann unter ihrem Auge, und er weiß, daß es dem seinigen beggnet wird, und mit einem solchen Ausdruck!

(Fortsetzung folgt.)

(links) — ja wenn man durch sieben Jahre gegen das Budget gestimmt hat und im achten sagt, jetzt werden wir für das Budget stimmen — ich habe nicht die mindeste Absicht, irgend jemandem nahezutreten — so glaube ich, daß es deutsch richtig ist, wenn ich sage, es ist eine Umkehr (Bravo! Bravo! rechts) — ist es unrichtig, so werde ich gern ein anderes Wort wählen; dennoch nehmen wir das mit Dankbarkeit an — wenn sich aber dabei auf patriotische Erwägungen berufen wird, so hat die Regierung nie einen Zweifel darüber gehabt, daß sich jeder Abgeordnete durch patriotische Erwägungen leiten lässt; sie kann aber nicht umhin, mit einer gewissen Behnlichkeit zu gedenken, daß durch sechs Jahre diese patriotischen Erwägungen eben nicht zum Durchbruche kamen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ich muß mich leider wiederholen, wenn ich weiter darauf aufmerksam mache, was so oft von dieser Stelle gesagt wurde. Die Regierung geht von der Ansicht aus, daß Oesterreich ein Staat von vielen Nationen ist, und daß keine derselben die anderen beherrschen oder majorisieren soll. (Bravo! Bravo! rechts.) Die Stellung, die Lage der Nationen, ihr Zueinandergreifen und Zueinanderschreiben zwingt ja dieselben, daß sie friedlich zusammenleben. (Zustimmung rechts.) Das muß die Regierung als ihre Aufgabe, als ihre sehr schwierige Aufgabe betrachten, so daß in diesem Reiche, dessen Vertretung ja nur das treue Spiegelbild der gesammten Zusammensetzung, des Gefüges der Monarchie ist, keine der einzelnen Nationen, keine der Parteien in diesem hohen Hause das entscheidende Uebergewicht hat.

In einem österreichischen Vollparlamente wird es noch lange so bleiben, und Sie wollen, meine Herren, daß eine Parteiregierung bestehe, die nach der Schablone der dreißiger Jahre in Frankreich oder im Großherzogthume Baden u. s. w. bestand, daß eine Partei regiere, die andere aber Opposition bleibe, und daß die Regierung immer wieder nur aus einer Partei hervorgehe. Das wäre ein Widerspruch gegen das Princip, worauf die Monarchie beruht und worauf die Zusammensetzung dieses hohen Hauses beruht. Es kann nun nicht anders sein, und Sie mögen, denn das ist ja jedermann vergönnt, in geistreicher Weise über die Vertheilung, über die Stellung der Regierung über den Parteien scherzen; das liegt im Wesen des Staates, im Wesen dieses Vollparlamentes, und es ist gut, daß es so ist. Wir sollen in Oesterreich immer dasjenige suchen, was uns vereint, wie ein großer französischer Staatsmann sagt, und nicht dasjenige, was uns trennt. Die Trennung wäre sehr scharf und vielleicht unheilvoller, wenn eine Nation oder eine Partei das entscheidende Uebergewicht hätte. Denn für gewisse Saiten des menschlichen Herzens, für die Gefühle der einzelnen Nationen ist nur die Hand des Monarchen stark und zart genug, um sie zu berühren und nicht zu verletzen. (Bravo! Bravo! rechts.) Das ist das Wesen dieser Monarchie.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Der Abgeordnete der Lagerjurier Handels- und Gewerbekammer, Gustav von Pacher, hat laut einer an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses gerichteten Zuschrift sein Mandat niedergelegt. Herr von Pacher ist das einzige Mitglied des Deutsch-österreichischen Clubs, welches gegen das Eingehen in die Specialdebatte über das Landsturmgesetz und für den Antrag des Deutschen Clubs auf motivierten Uebergang zur Tagesordnung gestimmt hat, und dieser Dissens zwischen Pacher und dem Deutsch-österreichischen Club wird mit seiner Mandatsniederlegung in Zusammenhang gebracht.

(Reorganisation der Postsparcassen.) Samstag fand die erste Sitzung der Ministerialcommission für die Reorganisation der Postsparcassen statt. Das von der Commission auszuarbeitende Elaborat, welches voraussichtlich die Form einer Novelle zum Postsparcassengesetz haben dürfte, soll dann dem Postsparcassenbeirathe behufs Meinungsäußerung vorgelegt werden.

(Ungarn.) Das ungarische Abgeordnetenhaus hat Freitag das ihm vor den Osterferien zugemessene Penzum aufgearbeitet und sich hierauf einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt. Die Abgeordneten kehren nicht mit leeren Händen heim, sie bringen ihren Wählern als Ofterei die drei erledigten Gesetzesentwürfe über die Verwaltungsreform mit, die nicht allein qualitativ eine respectable Leistung repräsentieren, sondern auch vereint ein Werk bilden, das auf das bestehende Verwaltungssystem einen gründlich modificierenden Einfluß zu üben berufen ist. Die nächste meritorische Sitzung wurde auf den 4. Mai anberaumt; auf der Tagesordnung derselben steht der Gesetzesentwurf über den Landsturm.

(Serbien und Bulgarien.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus London zugehenden Meldung verlautet in dortigen diplomatischen Kreisen, daß im Schoße der bulgarischen Regierung gegenwärtig die

Idee einer demnächstigen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Serbien ventilirt werde. Nach Berichten, die dem englischen Cabinet aus Belgrad zugegangen sind, würde eine derartige Anregung der bulgarischen Regierung serbischerseits auf die günstigste Aufnahme rechnen können und gewiß auch den vollen Beifall der Großmächte finden, welche durch ihre Intervention zu Gunsten des Friedens bewiesen haben, wie sehr ihnen die Herstellung guter Beziehungen zwischen den genannten Staaten am Herzen liegt.

(Frankreich.) Wie französische Blätter berichten, wird der General Boulanger sich, wie es heißt, am 20. Juni nach Limoges begeben, um daselbst dem großen nationalen Turnfest zu präsidieren. Man sagt, er sei entschlossen, diese Manifestation der Jugend dazu zu benutzen, um eine große politische und militärische Rede zu halten, die sicherlich sehr commentirt werden wird.

(Zu den Arbeiterunruhen in Belgien.) Die belgische Regierung brachte in der Kammer eine Creditvorlage von einer Million Francs ein zur Unterstützung jener Industriellen, deren Fabriken bei den Unruhen niedergebrannt wurden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, den durch Brand Verunglückten in der Gemeinde Cetechowiz 200 fl. zu Spenden geruht.

(Ein unvollendeter Liebesroman.) Aus Graz wird der „Presse“ folgende Geschichte als vollkommen verbürgt berichtet: „Josef Fischl, der Sohn reicher Eltern und selbst Besitzer einiger tausend Gulden, machte hier vor längerer Zeit die Bekanntschaft eines jungen, hübschen Mädchens. Das Mädchen wies ihn zwar nicht von sich, erklärte aber entschieden, nur des Priesters Segen könne ihn mit ihr vereinen. Dem stand aber Zweierlei im Wege, nämlich erstens die Familienangehörigen Fischls, welche diese Verbindung durchaus hinterreiben wollten, und zweitens der Unterschied des Glaubens; das Mädchen, aus Baiern stammend, war Katholik, Fischl aber Israelit. Um das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, beschloß Fischl deshalb, gegen alle Ermahnungen der Seinigen zum katholischen Glauben überzutreten und dann, da ihn als Volljährigen die Eltern nicht hindern konnten, die Geliebte zu ehelichen. Hierüber aufgebracht, suchten seine Verwandten zuerst das Mädchen aus Graz zu entfernen und setzten dessen Verhaftung durch; da man aber dem fleißigen und züchtigen Mädchen nicht das geringste anhaben konnte, wurde dasselbe schließlich wieder auf freien Fuß gesetzt. All dies scheint auf den Nervenzustand Fischls so übel eingewirkt zu haben, daß er, nach dem modernen Ausdrücke für geistige Störung, nervenkrank und nach der Untersuchung durch Aerzte unter Curatel gestellt wurde. Vergebens wendete er sich vor seiner Detenierung in der Irrenanstalt an mehrere hervorragende Advocaten, darunter auch an Dr. Koszef; dieselben vermochten ihm keinen Beistand zu leisten, da der gerichtliche Beschluß auf Curatelverhängung vorlag. Da gelang es dem Bedauernswerten, der bei jeder Gelegenheit versichert hatte, er sei nichts weniger als geisteschwach, seine Leute wollten nur die Ehelichung mit einer Katholikin verhindern, dem Wärter zu entfliehen und aus Graz zu verschwinden. Das Mädchen seiner Wahl hatte schon im Herbst, der Chicanen müde, Graz verlassen und ihre Heimat wieder aufgesucht. Ob Josef Fischl hievon Kenntnis erlangt hat und ihr nachgefolgt ist, ist bisher nicht ermittelt. Seit seiner Flucht weiß niemand über ihn Auskunft zu geben. Erst heute fiel es seinen Leuten ein, auf seine Ausforschung 300 fl. Belohnung auszussetzen.“

(Defraudationen en masse.) Aus Agram wird telegraphisch berichtet: Der neuernannte Obergespan von Warasdin, Kubido-Bichy, hat anlässlich der Vereiung seines Verwaltungsgebietes in fast allen Gemeinden desselben Defraudationen von Amtsgeldern constatirt und demzufolge eine Verordnung erlassen, wonach ihm sowohl die Wochen- als Monats-Cassenausweise vorzulegen sind.

(Der Gewissenswurm.) Vor kurzem erschien in einem Dorfe bei Debreczin ein altes Ehepaar beim Stuhlrichter. Der Mann erzählte, seine Frau sei schon längere Zeit Nazarenerin, und auch er wolle diesen Glauben annehmen, doch könne er dies nicht, bevor er nicht für ein vor 23 Jahren begangenes Verbrechen gebüßt habe. Dieses bestehe darin, daß er damals sein Haus angezündet, und daß die Erste siebenbürgische Versicherungsgesellschaft die assurirte Summe von 300 fl. bezahlt habe. Er bringe nun diesen Betrag und erwarte die Strafe. Das Verbrechen ist aber bereits verjährt und die Gesellschaft existirt nicht mehr; wem gehören nun die 300 fl.?

(Diplomatisch!) „Haben Sie die schändliche Broschüre gelesen, Herr Baron, welche man gegen Sie veröffentlicht hat?“ — Der Diplomat (gleichmüthig): „Ja.“ — „... Was gedenken Sie zu thun?“ — Der Diplomat: „Nichts.“ — „Wie, Sie wollen diesen infamen Lügen nicht entgegenreten?“ — Der Diplomat: „Nein,

das Publicum wird nicht daran glauben. Die über mich verbreiteten Dinge sind dazu nicht unwahrscheinlich genug.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Saatenstand.) Das Frühjahrswetter, das bisher einen normalen Charakter hatte, war auch der Entwicklung der jungen Saaten und der Vegetation überhaupt förderlich, und die Berichte von allen Gegenden constatieren einstimmig einen prachtvollen, kräftigen Stand der Wintersaaten und einen guten Entwicklungsbeginn der Sommersaaten. Doch ist der Anbau der Sommerfrüchte noch immer nicht beendet, und die letzten Regentage haben die Arbeiten neuerdings verzögert, so daß noch bis Ende April mit dem Aufwande aller Kräfte gearbeitet werden muß, sollen die Saaten vollständig bestellt werden. Auch von allen ausländischen Produktionsgebieten lauten die Berichte über den Saatenstand durchaus günstig; nirgends ist eine ernste Bemängelung vorgekommen, und in gleicher Lage scheinen sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu befinden, welche einen durchaus befriedigenden Saatenstand verzeichnen.

(Vergnügungszüge.) Anlässlich der Osterfeiertage arrangiert das concessionierte erste Wiener Reisebureau von G. Schroekls Witwe Vergnügungsfahrten, bei welchen die Fahrpreise über die Hälfte ermäßigt sind. Außer den bis nun bestandenen Vergnügungstouren nach Wien, Fiume und Triest, welche begreiflicherweise noch immer eine große Anziehungskraft auf das Publicum ausüben, wurde als neu die Fahrt nach Budapest eingeführt. Wie immer, erfolgt auch diesmal auf der Hinreise nach Fiume oder Triest die Besichtigung der Abelsberger Grotte, welche aus diesem Anlasse glänzend elektrisch beleuchtet wird. Die diesjährigen späten Oftern werden hoffentlich eine günstige Witterung bringen und eine große Zahl Vergnügungsreisender in die Ferne locken.

(Volkslieder aus Krain in Deutschland.) Im Musikalien-Verlag von Johann André zu Offenbach bei Frankfurt am Main werden im nächsten Monat zwei Lieder: „Minke“ und „Trinklied“, für gemischten und Männerchor erscheinen. Die deutschen Texte hiefür sind der Lieder Sammlung, welche Herr Germonik in Wien unter dem Titel „Alpengeläuten“ herausgibt, entnommen. Diesen beiden Liedern werden zwei andere Lieder: „Des Winzers Gruß an den Aelpler“ und das berühmte „Ständchen“, folgen. Hierbei wird bemerkt, daß es sich nicht um eine wörtliche Uebersetzung handeln kann, denn es müßte die Strophenbildung in den Anschauungskreis des deutschen Sängers gerückt werden, dagegen wurde das volksmelodische Metrum streng beibehalten. Der Verleger André beabsichtigt, nach und nach alle besten slovenischen Lieder in Deutschland einzuführen, und hat hiefür den obgenannten Redacteur des „Patriot“ engagiert.

(Die Fahrposttage) per Wagen und Pferd wurde für das Sommersemester 1886 vom k. k. Handelsministerium per Miriameter wie folgt festgesetzt: 1 fl. 6 kr. für außerordentliche und 88 kr. für ordentliche Fahrten.

(Vom Wetter.) Der zum Schlusse der Vorwoche avisierte Umschlag in den Witterungsverhältnissen Mitteleuropas war in den lehtverfloffenen sechs Tagen ein allgemeiner und durchgreifender. In Süddeutschland und der Schweiz waren die ganze Woche täglich und stellenweise sehr ergiebige Niederschläge zu beobachten, und wurden wiederholt Schneefälle von dort gemeldet; die Winde blieben nur schwach, die Temperatur andauernd kaum 1 bis 5 Grad über Null; am Dienstag abends wurde aus München Gewitter mit Hagel, am Sonntag und Donnerstag ziemlich ergiebiger Schneefall von dort und aus Zürich gemeldet; ebenso war im ganzen Alpengebiet und Westösterreich vorwiegend trübes, regnerisches, sehr kühles Wetter herrschend, und erstreckten sich auch hier die Schneefälle bis in die Ebene. In Italien war bis vorgestern das Wetter kühl, trüb, vielfach regnerisch und unruhig, doch klärt sich seit den lehten vierundzwanzig Stunden der Himmel dort auf. Da gleichzeitig über den ganzen Süden das Barometer zu steigen beginnt, ist eine Drehung der Winde gegen Ost und dadurch Abnahme der Niederschläge bei zeitweiliger Ausheiterung, doch noch vorherrschend kühles Wetter in unseren Gegenden vorläufig wahrscheinlich.

(Ertrunken.) Aus Gottschee schreibt man uns: Vor einigen Tagen ist das sieben Jahre alte Kind der Besitzerin Gertrud Burga aus Schwarzenbach im Bezirke Gottschee, welches von seiner Mutter zu einer Tante nach Lola in Kroatien geschickt worden war, beim Passieren des über den Subrantabach führenden Steges ausgeglitten, ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche wurde erst nach einigen Tagen bei Schwarzenbach aufgefunden.

(Localbahn Pöltschach-Gonobitz.) Das Consortium für den Bau und Betrieb einer normalspurigen Localbahn von Pöltschach nach Gonobitz ist unter Verlage des bezüglichen Projects um Erlangung der definitiven Concession und Betheiligung der Staatsverwaltung an der Beschaffung des Anlagecapitals mit dem Betrage von

200 000 fl. gegen Uebernahme von Stammactien bei der Regierung eingeschritten. Die Gesamtkosten für die 15,3 Kilometer lange Strecke sind mit 600 000 fl. präsumiert, und soll die Uebertragung der Betriebsführung der projectierten Bahnlinie an die Südbahngesellschaft von Seite der Projectanten geplant werden. Die Geldbeschaffung soll auf nachstehende Weise erfolgen, und zwar übernehmen die Concessionswerber 260 000 fl. Prioritätsactien und 40 000 fl. Stammactien al pari per 300 000 fl., von den Interessenten werden um 20 000 fl. Actien al pari übernommen und 40 000 fl. Stammactien und 40 000 Prioritätsactien al pari per 80 000 fl. soll das Land Steiermark übernehmen. Bezüglich des restlichen Betrages pr. 200 000 fl. soll die Staatshilfe in Anspruch genommen werden.

— (Todesfall.) Wie uns aus Gurkfeld berichtet wird, ist vorgestern abends daselbst Herr Martin Hotschevar, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Ehrenbürger von Gurkfeld, Gutsbesitzer u., nach schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Verbliebene hat große Summen zu wohlthätigen Zwecken verwendet und hat sich namentlich durch die Erbauung und munificente Ausstattung der Bürgerschule in Gurkfeld ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Ehre dem Andenken des großen Wohlthäters!

— (Vom Theater.) Dem scheidenden Director unseres landschaftlichen Theaters Herrn Emanuel Westen wurde vorgestern eine herzliche Ovation bereitet. Nach Schluss des ersten Actes der an diesem Abend zum vorletztenmale gegebenen Operette „Der Zigeunerbaron“ richtete Herr Leo Dietrichstein eine Ansprache an Herrn Director Westen, um demselben im Namen des Publicums herzlichen Dank zu sagen für die vortreffliche Leitung unserer Bühne während der abgelaufenen Saison. Gleichzeitig überreichte er ihm einen silbernen Pokal als Zeichen der Anerkennung seitens des theaterbesuchenden Publicums. Auch ein prächtiger Vorbeerkrantz sowie stürmischer, nicht endenwillender Applaus gaben Zeugnis davon, welche warme Sympathien Herr Theater-Director Westen während seines leider nur kurzen Aufenthaltes in Laibach allseits sich erworben hat. — Heute findet, wie bekannt, noch eine Akademie im landschaftlichen Theater statt, dann bleibt unser Musentempel bis zum Herbst geschlossen. In den nächsten Tagen schon verlassen die wackeren Jünger Thalias unsere Stadt, um theils mit Herrn Westen nach Franzensbad zu ziehen, theils neue Engagements anzutreten. Wir müssen anerkennen, dass auch die darstellenden Kräfte stets ehrlich bestrebt waren, den Erfolg zu sichern. „Treu und ehrlich“ war auch ihre Devise. Darin liegt die wahre Achtung vor der Kunst, darin liegt die wahre Andacht des Künstlers. Sein Talent ward ihm in die Wiege gelegt; was er gelernt, verdankt er seinem Eifer und seiner Umgebung; dass er beides „treu und ehrlich“ zum besten der Kunst verwerthet, darin besteht sein Ruhm.

— (Lammergeier.) In einem Weingarten bei Luttenberg ließ sich diesertage ein großer Lammergeier nieder; ein Jüngling erlegte mit zwei Schüssen den Vogel, dessen Flügelweite genau drei Meter maß.

— (Verpachtung des landschaftlichen Theaters.) Bezüglich der Verpachtung des landschaftlichen Theaters für die nächste Saison wurde in der vorgestrigen Sitzung des Landesausschusses noch kein Beschluss gefasst, die Entscheidung wird jedoch in den nächsten Tagen getroffen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Zara, 18. April. Anlässlich des Namenstages des Kronprinzen Erzherzog Rudolf war gestern die ganze Stadt Ragusa beflaggt und festlich geschmückt. Ebenso prangten alle National- und fremden Schiffe im Flaggen-schmucke.

Triest, 17. April. Die Secirung eines im Militärspitale angeblich an der Cholera verstorbenen Soldaten ergab als Todesursache Typhus und Bauchfell-entzündung.

Lemberg, 18. April. Die Landeschulbehörde hat Veranlassung getroffen, dass mit Beginn des nächsten Schuljahres in Lemberg eine ruthenische Volksschule seitens der Gemeinde errichtet werde.

Lemberg, 18. April, nachmittags. Die ganze Stadt Stryj steht in Flammen. Es herrscht ein großer Wind. Der Telegraph hörte auf zu functionieren, weil das Telegraphengebäude brennt.

Lemberg, 18. April. Die Bezirksstadt Stryj ist total abgebrannt. 600 Gebäude wurden zerstört; einige hundert Familien sind obdachlos, auch sind viele Personen umgekommen; das Elend ist entsetzlich.

Lemberg, 18. April. Die Nachrichten aus Stryj lauten schreckenerregend; ganz Stryj steht in Flammen; abgebrannt sind: Der Ringplatz, die Herrengasse, der Bahnhof, das Landwehrmagazin, und hunderte Familien sind obdachlos. Die Statthalterei erhielt Depeschen, expediert durch Glocken-Apparate, die Hilfe erbitten. Der hiesige Stadtpräsident schickt morgen Brot. Der Recipient der hiesigen Telegraphenstation reiste nach Stryj behufs Errichtung eines Feldtelegraphendienstes.

In hiesigen Kaufmannskreisen herrscht Panik, da viele Häuser in Stryj engagiert waren. Der Schaden ist kolossal. Letzter Zeit wurde dort sehr viel gebaut, da Stryj in den letzten Jahren der besuchteste Ort für Sommeraufenthalt war. Von Affecuranzen ist zumeist die Krakauer Versicherungsgesellschaft theilhaftig.

London, 17. April. Das Unterhaus nahm ohne Abstimmung in erster Lesung die irische Bodenankaufs-Bill an. Die zweite Lesung wurde für den 13. Mai angesetzt.

Nizza, 18. April. In dem Proceffe wegen der Eisenbahnkatastrophe von Monte-Carlo wurde der Stationschef-Stellvertreter von Roquebrune, Didelot, schuldig erklärt und zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurtheilt.

Brindisi, 17. April. Gestern kamen hier fünfzehn Cholerafälle vor, davon sechs mit tödtlichem Verlauf. Auch wurden vier Soldaten von der Epidemie ergriffen, von welchen einer starb.

Madrid, 18. April. In der Kathedrale feuerte ein Priester auf den die Palmenzweige weihenden Bischof drei Revolvergeschosse ab; der Bischof stürzte nach dem zweiten Schusse todt zusammen. Der Mörder wurde verhaftet, die Kathedrale geschlossen. Die ganze Stadt ist in großer Aufregung. Die Untersuchung wurde eingeleitet; Gendarmen umgeben die Kathedrale.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 17. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	Alt.	Neu.		Alt.	Neu.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	7 41	Butter pr. Kilo . .	—	90
Korn	5 20	6 25	Eier pr. Stück . .	—	2
Gerste	5 4	4 97	Milch pr. Liter . .	—	8
Hafer	3 57	3 35	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 19	Kalbsteisch	—	60
Heiden	4 6	5 7	Schweinefleisch	—	70
Hirse	4 55	5	Schöpfensfleisch	—	40
Kukuruz	5 40	5 26	Händel pr. Stück .	—	55
Erdäpfel 100 Kilo	3 58	—	Tauben	—	18
Linjen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo . .	2 32	—
Erbsen	8	—	Stroh	2 32	—
Hirsolen	10	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz Kilo	—	98	Cubimeter	3 50	—
Schweinefleisch	—	76	— weiches, „	2 40	—
Speck, frisch, „	—	54	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert „	—	64	— weisses, „	—	20

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien

hielt am 15. April seine siebenundzwanzigste ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher Se. Excellenz Herr Edmund Graf Zichy den Vorsitz führte. Der Geschäftsbericht constatirt für das Jahr 1885 sehr befriedigende Resultate und eine stetige Zunahme der Versicherungen.

Die Summe der eingereichten Anträge belief sich auf 19 173 675 fl. 76 kr. Capital, wovon 16 414 224 fl. 38 kr. Capital realisiert wurden. Der Versicherungssumme stand stellt sich am 31. Dezember 1885 auf 146 605 064 fl. 45 kr. Capital; dies ergibt gegen das Vorjahr einen reinen Zuwachs von 7340 246 fl. 24 kr.

Die Einnahme an Prämien und Einlagen betrug 3572 033 fl. 59 kr. Die Zinseneinnahme ist von 468 034 fl. 44 kr. auf 561 166 fl. 34 kr. gestiegen. Die Zinsenerträge der Associationen und Lebensversicherungen mit Antheil am Gewinn beliefen sich auf 1077 669 fl. 62 kr.

Für Sterbefälle, Erlebens- und Rentenversicherungen sowie für Rückkäufe wurden 1 105 271 fl. 72 kr. bezahlt, wovon durch Rückversicherungen 127 338 fl. 31 kr. ersetzt wurden. Für Ueberlebens-Associationen gelangten 4242 835 fl. 8 kr. zur Auszahlung.

Der Gewinn bei den Erlebensversicherungen mit Antheil am Gewinn ergab eine Dividende von 37 1/10 pCt. vom versicherten Capital, daher für je 1000 fl. 1872 ausbezahlt wurden.

Vom Immobilien-Conto wurden trotz des befriedigenden Ergebnisses wie im Vorjahre 25 000 fl. abgeschrieben, wodurch sich derselbe auf 1 410 270 fl. 51 kr. reducirt.

Der Effectenbesitz stellt sich auf 2 533 979 fl. 70 kr. und repräsentirt zum Course vom 31. Dezember 1885 gegen den Anschaffungspreis einen Mehrwert von 123 061 fl. 23 kr., welchem eine Gewinnreserve von 350 000 fl. gegenübersteht; letztere enthält daher einen bereits realisierten Gewinn von 226 938 fl. 77 kr.

Die Prämienreserven und Affecuranz-Fonds sind von 11 726 884 fl. 29 kr. auf 12 917 742 fl. 40 kr., daher um 1 190 858 fl. 11 kr. gestiegen. Die Special-Bilanz der Todesfall-Versicherungen mit Antheil am Gewinn ergibt eine Dividende von 24 pCt.

Das Gewinn- und Verlust-Conto schließt mit einem Saldo von 317 361 fl. 28 kr. Der Verwaltungsrath beantragt, 12361 fl. 28 kr. auf neue Rechnung vorzutragen und die Dividende mit 275 fl. per Actie zu bemessen. Dem Reservefond wird anstatt der statutenmäßigen Quote ein Betrag von 49 524 fl. 17 kr. zugeführt, um denselben auf die statutenmäßige Maximalhöhe von 500 000 fl., d. i. 50 pCt. des emittierten Actien Capitals, zu bringen und außerdem in eine neue Specialreserve 47 975 fl. 83 kr., das sind zusammen 97 500 fl., hinterlegt.

Nach Anhörung des Revisionsberichtes wird dem Verwaltungsrathe das Absolutum erteilt, und werden die von ihm gestellten Anträge angenommen.

Das auscheidende Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Alexander Freiherr von Warsberg wurde wiedergewählt; zu Revisoren wurden die Herren Excellenz Josef Freiherr von Rud., Hermann Fleisch und Dr. Hubert Freiherr von Klein, zu Ersatzmännern die Herren Franz Gels und Max Schiff gewählt. (1599)

Die Dividende der Nordbahn-Actien.

Wien, 17. April. Der Rechnungsabschluss der Nordbahn pro 1885 ergibt nach Abrechnung der bereits gezahlten fünfzehn-

procentigen Zinsen einen Ertragsüberschuss von 6 292 302 fl. Der Verwaltungsrath wird die Auszahlung einer Superdividende von 83 1/2 fl. per Actie beantragen.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) letzte Vorstellung in dieser Saison zum Vortheile des hiesigen Chorpersonales unter gefälliger Mitwirkung der Regimentskapelle des k. k. 17. Infanterie-Regiments zum erstenmale: *Liegende Blätter*. Große musikalisch-humoristisch-declamatorische Akademie in 3 Abtheilungen.

Angelommene Fremde.

Am 17. April.

Hotel Stadt Wien. Werling, Stoegerer und Prinz, Kaufleute, Wien. — Wilezel, Tonkünstler, Graz. — Gregoric, k. k. Advokat, Rann. — Ranzinger, Fabrikant, sammt Frau, Gottschee. — Gruntar, k. k. Notar, Laibach.

Hotel Elephant. Tautscher und Müller, Kaufleute, Wien. — Deutsch, Kaufmann, Döbling. — Cernat, Montanist, Brülegg. — Spending, Kaufmann, und Jahn, Fabrikant, Graz. — von Lipold Rosa, Hofraths-Witwe, sammt Tochter, Jbrin. Gasthof Südbahnhof. Pavlic, Reisender, Wien. — Bab, Privatier, Waidegg.

Gasthof Sternwarte. Brandmayer, k. k. Linien-Schiffs-Führer, Pola. — Schanta, Forstmeister, Hammerstiel. — Hudovernil, Privatier, Krain.

Verstorbene.

Den 17. April. Josef Mervar, Heizersohn, 2 Tage, Petersstraße 5, Selbstmord. — Maria Kalin, Private, 36 Jahre, Wienerstraße 18, Tubus dorsalis. — Valentin Richter, Schreiber und Revisor, 24 J., Karstädterstraße 20, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 14. April. Theresia Gradišar, Arbeiterin, 37 J., Lungentuberculose.

Den 15. April. Johann Ropovs, Schneider, 43 J., Lungentuberculose.

Den 16. April. Mathias Rumar, Imwohner, 62 J., Katarrhus intest. chron.

Den 17. April. Helena Olipic, Greislerswitwe, 77 J., Marasmus senilis.

Lottoziehungen vom 17. April.

Wien: 51 56 64 87 49.
Graz: 85 20 51 26 30.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 u. 17.	11. u. 17.	733,53 733,67 734,81	7,6 13,4 9,4	W. schwach W. schwach W. schwach	bewölkt bewölkt bewölkt	1,10 Regen
18. 2 u. 9.	11. u. 17.	734,87 732,69 731,55	6,6 15,8 9,4	windstill D. schwach windstill	Rebel theilw. heiter heiter	0,00

Den 17. meist, abwechselnd Sonnenschein, geringer Regen. Den 18. morgens Rebel, tagsüber ziemlich heiter. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 10,1° und 10,6°, beziehungsweise um 0,8° und 1,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglić.

Wir machen unsere verehrten Leser auf die in unserem heutigen Blatte erschienene Warnung der **Mineralöl-Raffinerie-Actiengesellschaft**, Generalverfleißer Steinacker & Co., Fiume, aufmerksam.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Tochter, bez. Schwester, Fräulein

Marie Kalin

sowie für die schönen Kranzspenden sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.



Josefine Hotschevar geborne Mully gibt im eigenen und im Namen aller übrigen Anverwandten die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihres innigst geliebten, unvergesslichen Gemahls, des Herrn

Martin Hotschevar

Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ehrenbürger von Gurkfeld, Gutsbesitzer u. c.

welcher nach schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 17. April um 8 1/2 Uhr abends im 76. Lebensjahre in das bessere Jenseits abberufen wurde.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Dienstag, den 20. April, vormittags 10 Uhr zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden am 20. und 28. April in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Gurkfeld am 17. April 1886.

Staats-Anleihen.		Geld	Ware	5% Lemberger Banat		Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Eisenbahn 200 fl. Silber		Geld	Ware
Rentenrente		84.60	84.80	5% ungarische		104.60	105.20	Eisenbahn 2 1/2%		157.75	158.25	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		191.75	192.25	Eisenbahn 200 fl. Silber		113.00	113.50
1854er 4% Staatsanleihe		250 fl.	250 fl.	Andere öffentl. Anleihen.		116.00	116.50	Eisenbahn 3 1/2%		129.80	130.20	Eisenbahn 200 fl. Silber		179.50	180.00	Eisenbahn 200 fl. Silber		178.00	178.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Donau-Reg.-Anleihe 5% 100 fl.		105.00	105.50	Diverse Lose		101.25	101.75	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe 1878, steuerfrei		104.60	105.10	(per Stück)		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe d. Stadtgemeinde Wien		123.60	124.10	Eisenbahn 200 fl. Silber		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe d. Stadtgemeinde Wien		123.60	124.10	Eisenbahn 200 fl. Silber		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe d. Stadtgemeinde Wien		123.60	124.10	Eisenbahn 200 fl. Silber		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe d. Stadtgemeinde Wien		123.60	124.10	Eisenbahn 200 fl. Silber		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe d. Stadtgemeinde Wien		123.60	124.10	Eisenbahn 200 fl. Silber		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe d. Stadtgemeinde Wien		123.60	124.10	Eisenbahn 200 fl. Silber		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	100 fl.	Anleihe d. Stadtgemeinde Wien		123.60	124.10	Eisenbahn 200 fl. Silber		180.00	180.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		174.00	174.50

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 88.

Montag, den 19. April 1886.

(1455b-3) Nr. 3233.		(1600-1) Kundmachung. Nr. 4434.		(1619-1) Kundmachung. Nr. 7151.		Bahrung ihrer Rechte Beiragete vorbringen können.	
Concursauschreibung.		Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass laut hohen Handelsministerial-Erlasses vom 23. März l. J., Nr. 5235, das Posttrattgeld für das Sommersemester 1886 für Krainland, und zwar für Extraposten und Separatfahrten, mit einem Gulden und 13 Kreuzer und für Merarialritte mit 94 Kreuzer, ferner für Krain für Extraposten und Separatfahrten mit einem Gulden und 6 Kreuzer und für Merarialritte mit 88 Kreuzer pr. Pferd und Myriameter festgesetzt wurde.		Anlegung des neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde Tomiself		K. f. städt. Beleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. April 1886.	
Mit Beginn des Schuljahres 1886/87 gelangt in den k. k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten ein krainischer Staatsstiftungsplatz zur Belegung.		Triest am 14. April 1886.		gemäß § 15 des Gesetzes vom 25. März 1874, Nr. 12 L. G. Bl., die Localerhebungen auf den 3. Mai 1886		K. f. städt. Beleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. April 1886.	
Dieser Stiftungsplatz kann eventuell unter Einhaltung der einschlägigen stiftungsmäßigen Bedingungen auch in der k. k. Marine-Akademie bezeugt werden.		K. f. Post- und Telegraphen-Direction.		und die folgenden Tage, jedesmal halb 9 Uhr vormittags, in der Gerichtskanzlei angeordnet werden und dass zu denselben alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur		(1570-3) Schieds-Vorladung. Nr. 5352.	
Die allgemeinen Aufnahmebedingungen sind in der vollinhaltlichen Kundmachung in Nr. 79 dieser Zeitung enthalten.		K. f. Landesregierung für Krain.		K. f. städt. Beleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. April 1886.		Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld wird Franz Klun, Tischler, unbekannten Aufenthaltes wegen rückständiger Erwerbssteuer ad Art. 428 der Steuergemeinde Gurkfeld per 3 fl. 26 kr. aufgefordert, diesen Rückstand sammt Umlagen	
Laibach am 1. April 1886.		K. f. Landesregierung für Krain.		K. f. städt. Beleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. April 1886.		binnen 14 Tagen	
(1616)		K. f. Landesregierung für Krain.		K. f. städt. Beleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. April 1886.		beim k. k. Steueramt Gurkfeld so gewiss einzuzahlen, als im widrigen sein Gewerbe von Amts wegen gelöscht wird.	
Gemäß § 105 des Gesetzes vom 8. März 1885 (R. G. Bl. Nr. 22), betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbe-Ordnung, wird kundgemacht, dass in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. März 1886 auf Grund des § 96 a dieses Gesetzes im Kronlande Krain den nachbezeichneten fabrikmäßig betriebenen Gewerksunternehmungen eine Verlängerung der 11- stündigen 12stündigen Arbeitszeit im nachstehenden Ausmaße bewilligt wurde.		K. f. Landesregierung für Krain.		K. f. städt. Beleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. April 1886.		K. f. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld, am 10. April 1886.	

Kundmachung.

Gemäß § 105 des Gesetzes vom 8. März 1885 (R. G. Bl. Nr. 22), betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbe-Ordnung, wird kundgemacht, dass in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. März 1886 auf Grund des § 96 a dieses Gesetzes im Kronlande Krain den nachbezeichneten fabrikmäßig betriebenen Gewerksunternehmungen eine Verlängerung der 11- stündigen 12stündigen Arbeitszeit im nachstehenden Ausmaße bewilligt wurde.

Bewilligende Behörde	Name des Fabrikinhabers	Art des Gewerbeunternehmens	Standort	Bewilligte Ueberstunden		Dauer der Bewilligung	Anmerkung
				in welcher Zahl	über die		
K. f. Landesregierung in Laibach	J. Oberwalder und Comp.	Strohstofffabrik	Domzale	2		12 Wochen	
betto	P. Ladstätter und Söhne	Strohstofffabrik	Domzale	2		6 Wochen	Diese Bewilligung wurde mit dem Beisatz erteilt, dass selbe erst nach der bereits seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein im eigenen Wirkungsbereich erteilten dreiwöchentlichen Bewilligung in Kraft zu treten hat.
betto	Johann Kurzthaler	Strohstofffabrik	Domzale	2		9 Wochen	betto
betto	Georg Meißner	Strohstofffabrik	Mannsburg	1 1/2		12 Wochen	
K. f. Bezirks-hauptmannschaft Stein	Johann Kurzthaler	Strohstofffabrik	Domzale	2		3 Wochen	
betto	P. Ladstätter und Söhne	Strohstofffabrik	Domzale	2		3 Wochen	

Der k. k. Landespräsident: Winkler m. p.

K. f. Landesregierung Laibach am 15. April 1886.

Anzeigebblatt.

 Gichtgeist nach Dr. Malič à 50 kr. gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerzen, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc., in der Wirkung unübertrefflich, schnell und radical helfend, wie dies hunderte von schriftlichen Auszeichnungen aus den weitesten Kreisen beweisen können. Zu haben in der Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach. Wird täglich per Post versendet. (246) 14		(1620-1) Nr. 2491. Dritte exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgericht Stein wird hiemit bekannt gemacht: Es werde in der Executionssache der Maria Rak von Mannsburg (durch Dr. Pirnat) gegen Johann Verhovnit von ebendort bei fruchtlosem Verstreichen der zweiten Feilbietungs-Tagung zu der mit diesgerichtlichem Bescheide vom 13ten Jänner 1886, Z. 70, auf den 28. April l. J. angeordneten dritten executiven Feilbietung der Realität Einl.-Z. 349 und 350 der Katastralgemeinde Mannsburg mit dem Anhang des obigen Bescheides geschritten. K. f. Bezirksgericht Stein, am 4ten April 1886.		(1532-2) Nr. 1756. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgericht Reifnitz wird bekannt gemacht: Es sei den theils verstorbenen, theils unbekannt wo befindlichen Jakob Leustek- schen Kindern: Maria, Andreas, Johann, Gertraud, Elise, Josef, Johann, Agatha, Urban, Gertraud Baraga, und deren all- fälligen unbekannten Rechtsnachfolgern Herr Josef Zotter von Reifnitz zur Wahrung ihrer Rechte zum Curator ad actum bestellt und demselben die bezüglich der Realfeilbietungsbescheide Z. 1152 zu- gefertiget. K. f. Bezirksgericht Reifnitz, am 26sten März 1886.		(463-3) Nr. 9068. Uebertragung dritter exec. Feilbietung. In der Executionssache der Kirchen- vorstehung in Neudirnbad (durch Dr. Eduard Den in Adelsberg) wurde wegen 39 fl. 79 kr. f. M. die dritte executiv Feilbietung der Realität des Bartholomäus Zolober von Narein Nr. 12 sub Urb.-Nr. 7, Auszug 1369 ad Prem, im Real- fumierungswege auf den 3. Mai 1886, vormittags 10 Uhr, hiergerichts mit dem ursprünglichen Anhang übertragen. K. f. Bezirksgericht Adelsberg, am 17. Dezember 1885.	
--	--	--	--	--	--	--	--